

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Gute Geschäfte in London

(Karl Arnold)



„Und da kannst du lachen, Sally, beim Anblick dieser Trümmer?“  
„Ich schon, ich liefere doch die Fahnen!“

**Buoni affari a Londra.** „E tu puoi anche ridere, Sally, alla vista di queste rovine?“, — „Beninteso son io che fornisco le bandiere!“,

**Bonnes affaires à Londres.** „Et toi tu rigoles, Sally, en contemplant ces ruines!“ — „Eh oui, c'est moi qui fournis les drapeaux.“

## Sein Patent

(R. Kriesch)



„Schon wieder kaputt, und das ist Ihre Erfindung, Herr Schultze!“  
„Ich weiß nicht, ich bin recht zufrieden!“

„Già dinuovo rotta! E questa è la vostra invenzione, signor Schultze?“,  
„Non so; ma io ne sono ben contento!“,

„Le rideau ne tient pas; et c'est là votre invention, Monsieur Schultze!“  
„Oh, moi j'eu suis ravi!“

## Das Bilderbuch

Von RataiSeff

Du kriegst ein hübsches Bilderbuch,  
betitelt „Welt“. Schlag's auf und such'  
in jedem d'ch zurecht zu finden  
und seine Schlüsse zu erglänzen.

Don vorn nach hint, vorn hint nach vorn  
durchläufst du den Sauberborn.  
Und immer Neues wird erlärtert.  
Zum Schluß ist's fleckig und zerfleddert.

Schon wirst du müde und verblödt.  
Noch ist das Rätsel nicht gelöst.  
Umsonst hast du dich abgejhu-ben . . .  
Nun wartet's auf den nächsten Kunden.

## KINDERBILDER

Herr Otto Müller ist ein erwachsener Mann, ein so erwachsener Mann, daß er sogar schon über eine Frau verfügt. Herr Müller ist mit dieser Frau bei Tante Else eingeladen. Wenn ein reifer Herr mit seiner Frau bei einer Tante eingeladen ist, vergeht niemals lange Zeit, bis diese Tante ein Photographiealbum hervorzieht und etwas zeigt. Was zeigt denn Tante Else?

Oh, Tante Else zeigt Kinderbilder, Kinderbilder von Klein-Müller ganz hartzig. Bilder. Aus den ersten Bildern erkennt man sofort, daß Müller nackt und bloß auf die Welt gekommen ist, mit Grübchen hier und dort, wie man sie ihm heute nicht mehr zutrauen möchte. Diese Bilder findet Tante Else süß. Auch Frau Müller hat Verständnis dafür und versucht, aus Haltung, Lage und Gesten gewisse Ähnlichkeiten mit ihrem heutigen Otto herauszufinden.

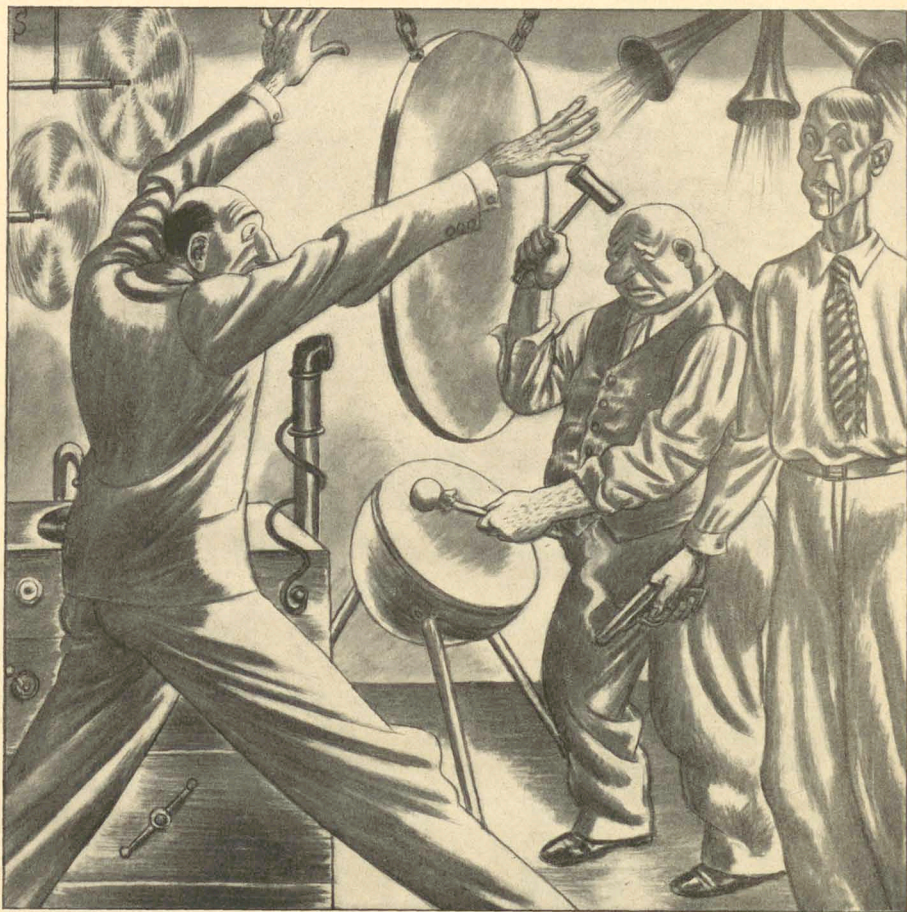
Müller selbst hat keine rechten Beziehungen zu dem rosa Popochen, das ihm da entgegenlacht. Er denkt: Wenn dieses Zeug die am Stammtisch oder die im Büro nur nicht in die Hände kriegen! Es wäre höllisch peinlich.

In dieser Beziehung kann man sich auf alle Tanten verlassen, sie geben ihren Schatz an bebildeter Familiengeschichte nicht um alles in der Welt her, es sei denn, Müller sei Filmschauspieler geworden und habe eigenhändig eine Auswahl für die Bildpresse getroffen, aus der hervorgeht, daß schon damals der kleine Otto Anflüge von dem heute so markanten oder bezwingenden Äußeren zeigte. Ein ganzes Bergwerk von Lächerlichkeit und Peinlichkeit liegt in diesen alten Photoalben versteckt. Ich könnte mir vorstellen, daß mächtigen Leuten an hervorragender Stelle manchmal das Herz stillsteht, wenn sie daran denken, daß so etwas herauskommen könnte.

Doch gottlob fallen solche Photos durch Erbschaft meist in falsche Hände, die damit kein Unheil anrichten können, weil sie nicht wissen, wer die lieben Kleinen in den altmodischen Anzügen und dem Spitzkragen sind, die mit einer Eisenbahn spielen, welche ihnen nicht gehört. Auch halten sauber angezogene Kinder bisweilen ein Segelboot in der Hand und zeigen dadurch unverkennbar, daß sie niemals mit Schifffahrt etwas zu tun haben werden. Der Photograph verlangte es so.

Tante Else zeigt auch andere Bilder, Bilder von Tanten und Onkeln. Man ahnt gar nicht, wieviel wildfremde Leute Tante und Onkel sind. Herr Müller wäre nie auf den Gedanken gekommen, daß dieser Mann mit dem riesigen Schnauzbart ein Onkel Eberhard gewesen ist, der von Ottonen immer sagte, er werde einmal auch so einer werden wie er selbst.

Herr Müller ist innerlich empört, aber nur innerlich und sagt der Tante Else nicht, daß er den Onkel Eberhard heute nicht mehr ein Busel auf beide Backen geben werde, wie es er nach Aussage der Familiengeschichte damals immer getan hat. Manchmal ist man froh, daß man älter geworden ist. Foltzick



„Verdammt, ich hatte doch gesagt, Sie stellen das deutsche Flugzeug dar. Sie haben nicht zu schießen, Sie haben nur zu explodieren. Wieder die Aufnahme verpatzt.“

**Combattimenti aerei su dischi inglesi.** „Maledizionale! Io avevo pur detto ch'essi rappresentano il velivolo tedesco! Non devono sparare; ma solo esplodere. Ecco un' altra presa sciupata!..“

**Combats aériens sur disques anglais.** „Crénom! Je vous avais pourtant bien dit que vous représentiez l'avion allemand. Vous ne devez donc pas tirer; vous n'avez qu'à exploser! Encore un disque fichu!“

## Das zimperliche Mädchen

Von J. R. Harrer

Hans Karl hat ein Mädchen kennengelernt; das ist ganz besonders zimperlich. Emmaliese heißt das Mädchen. So etwas an Zimperlichkeit hat die Welt noch nicht erlebt. Wenn Hans Karl mit Emmaliese ins Kino geht, muß er getrennte Plätze nehmen, damit er ja nicht, etwa von der sinnvollen Liebeshandlung des Films angeregt, nach Emmalieses Hand im Dunkeln tappe oder mit seiner Schulter die unberührte Schulter des Mädchens berühre. Andere Mädchen ziehen den Handschuh aus, wenn sie dem Liebsten die Hand geben; Emmaliese macht das Gegenteil. Noch nie hat

Hans Karl Emmalieses nackte Hand berührt! Einmal machte Hans Karl eine kleine Andeutung, einen Kuß betreffend. Das Mädchen fiel sofort in Ohnmacht; zum Glück geschah das im Stadtpark, so daß Hans Karl das zimperliche Mädchen auf eine Bank betten konnte.

Ich treffe Hans Karl auf der Kärntnerstraße. „Hans Karl!“, sage ich, „ist es wahr, daß du mit einer verrückten Gans gehst? Man erzählt sich so manches über deine neue Bekanntschaft!“ Er lächelt ein wenig verlegen. Wie boshaft die Welt sei, sagt er dann. Jeder habe nur Augen für den anderen und so mancher täte besser, vor der eigenen Türe zu —

„Aber, Hans Karl! Du weißt, daß ich dein Freund

bin! Ich habe dich bei den anderen Freunden in Schutz genommen. Das könnte ich mit gutem Rechte; denn deine vorletzte Freundin —! Nun, die war doch das heißeste Mädchen von Mitteleuropa samt näherer Umgebung!“

„Nun ja!“ meint leise mein Freund. „Heiß kann man ja Emmaliese nicht nennen. Sie ist eben anders als — — Aber es hat auch seine Reize! Wir führen gescheite Gespräche! Und übrigens muß ja nicht immer geküßt, gekostet, geliebelt werden!“ „Ist deine Emmaliese wenigstens hübsch?“

„Hübsch?“ Hans Karl starrt mich an. „Hübsch? Nein, nicht im geringsten!... Aber sie ist strenge Vegetarierin! Sie überläßt mir Ihre Fleischkarten... Begreifst du nun?“



„Was hast du in dem Fläschchen, James?“ — „Ich will mir zur Erinnerung noch ein bißchen Petroleum mitnehmen.“

Ricordo inglese della Romania. „Che cosa hai, James, in quel fiaschettino?“, — „Voglio portar meco come ricordo un pochino di petrolio.“

Souvenir anglais de Roumanie. „Qu'as-tu dans ce flacon, James?“ — „J'emporte comme souvenir un peu de pétrole.“

# DER RENOVIERTE HEILIGE

VON HERBERT A. LÖHLEIN

Auf der Hannag-Wiese in den Wispelmoos Filzen steht ein Fuhrlieher. Er ist längst schwarz von Wind und Zeit, steht auf einem schiefen Postamente, das vorwärtlich und verwirrt mit dem Heiligen bei jedem scharfen Lüfterlärme verdächtigt schwankt, was aussieht, als ob dem Heiligen die Füße vor Gicht und Altersschwäche wackelten.

Der Hannag Balthasar hatte da einmal vor zehn Jahren beim Ackern auf der Wispelmoos Wiese, wie er meinte, seine goldene Uhr verloren — ein altes Erbstück mit drei goldenen Sprungdeckeln und einen guten Hunderter wert. Die Bäuerin, ein frommes Leut, meinte, er solle einen „Heiligen Antoni“ stiften. Der Bauer aknete vorsichtshalber noch dreimal die Filzen hinauf und hinunter, ehvort er ans Stiften dachte. Dann ging er zum Schreiner von Großfinsing, der manchmal auch Bildstöckl bastelte.

„A oacherner Antoni“, sagte der, „kimmst mi holber auf a futzg Markin. Muß a astreifl Mäz sein und is hart zum Schnitzen, verherst mi scho!“ Der Bauer rechnete hin und her. „Was kochts a buacherner Antoni?“ fragte der Hannag listig. „Eimel...“, sagte der Schreiner. „d'Arbat is dieselmel, net wahr und s' Buachholz is a net woch, verherst mi scho... sagn ma zwanzg Mark billiger...“

Vierzehn Tage später fand der Bauer seine Uhr auf einem Sims hinter einem alten Kalender. Aber versprochen war versprochen. „Macht an fichternen Antoni, da hast zehn Markl und damit bastal!“ sagte der Balthasar Hannag zum Schreiner von Großfinsing.

Und so kam es dann, daß der fichterne Antoni nach zehn Jahren keine Gesichtszüge mehr aufwies und keinem Spitzanzweibel gewahrbar war. Abgesehen von den Würmern, die ihn plagten. Abgesehen auch von der böden Fragerei der Sommerfischer nach dem historischen „Denkmal“.

So bekam also der Jungknecht Martl eines Tages den Auftrag, den alten Antoni wieder nach Großfinsing zum „Renovieren“ zu bringen. „Fahrt alle in aller Herrgottsfruh, damit's drauf warnt kann, sagt, den Antoni soll er renoviern und anmaln, d'Kutt'n braun, des ander werd er selm wissn, und a paar Gesichtszüg, sagst, soll er ehmm wieder aufschritzn, damit ma'n kennt, s' Gestell tuats nu“, sagt, nur s' Postament soll a neu sein und a bibl an Gips in d' Würmloch soll er neistopfn, sagst, güll! Und abends nimmsn wieder mit und in der Zwischenzeit bsorgst ma an Gips, an Zement und an Kalk beim Baumoaaster, hast mi!“ Und do hast drei Markin füll Antoni, mehr zähl i net, sagst, und versauft net unterweg, güll!“

Der Martl spannte ein, wickelte den alten Antoni in einen Büschel Heu und fuhr los. Der Bauer aber hielt den Gaul noch einmal an und fragte vorsichtshalber: „Woast jetzt alles, sag's no amal her, was i gsaht hat.“ Der Martl zog das Rehörle noch einmal bruchstückweise aus einer Wurm aus seinem widerpenstigen Gedächtnis. Es stimmte so ziemlich bis auf das Teeren der Kutt'n. Aber der Bauer dachte, der Schreiner würde sich das Richtige schon herausklauben.

Unterwegs kamen dem Martl Bedenken. Er verlich seinen Wochenlohn mit drei Markin für „so a bibl Renaviern“, und weil er Durst bekommen hatte — auch der Gaul ging in der Hitze zu trensen an — hielt er vor dem „Alten Wirt“ in Großfinsing auf eine Halbe. Ein Bauer ab eine Sulz, die den Martl so lange schlucken ließ, bis er sich auch ein bestellte. Darauf bekam er wieder Durst auf eine neue Halbe und ein paar Trümmer Hausbröter lüpperten sich auch noch hinzu. Es blieben für den heiligen Antoni gerade noch eine Markl züg, „Giang leicht für eam“, sagte sich der Martl, der nur noch etwas von Anmaln im Gedächtnis hatte.

Der Schreiner von Großfinsing empfieng den alten fichternen Antoni mit wenig Respekt. Um es genau zu sagen, er fluchte sogar, als der Martl den Auftrag des Hannagbauern herunterplärrte. „Was hat er dir nach Geld mitgeben, der alte Gsener?“ Der Martl schluckte und druckte: „A Markl und an etill Pfening (er hatte nämlich

beim Einspannen noch eine Stehhalbe herausgeschunden) — macht eahm halt a paar Gesichtszüg weniger, aber gmal mußt er sich so werd'n, weil ma'n nimma kenn!“

„Euch mal an Antoni zamm, des derst glaubn!“ lösterte der Schreiner und zwickte den Heiligen in den Schraubstock, daß sich das Postament selbständig machte. Dann nahm er das Stimm-eisen und schnitze dem Antoni eine gewaltige Gelehmase aus dem Gesichtsraster. „Meiner Söll...“, staunte der Martl, „jetz siehst er ja aus wie d' Hannagbauer selmi!“ „...Ko scho sel...“, knurrte der Schreiner, „daß des koa Heiliger werd werd!“ An Farben war noch vom gestrigen Stubenausweibeln her ein wenig Rot und Blau und ein Rest schwarzer Brühre vorhanden. Als der Martl vom Zementholn zurückkam zwinkerte er wiederholt mit den Augendeckeln, um zu prüfen ob er auch richtig sehe. Aber die rote Nase, die schwarze Kutte und das blaue Gesicht blieben. Der Martl bekam es jetzt mit der Angst: „Ob des an Bauern gefallt!“ Der Schreiner spuckte verächtlich in ein Eck: „Auf des kumms't net o, und um a Markl kann er koan Heiligen verlonga, der alle Getzkrag!“

Wenig später, als der Martl mit seinem renovierten Heiligen wieder auf dem Heuwagen gen Wispelmoos fuhr, brauchte sich ein unheimliches Wetter zu setzen. Schon fielen die ersten Tropfen. Der Martl wickelte den Heiligen fester ins Heu. Der Lampbauer, der noch ein Fuder Heu auf dem Feld hatte, nötigte den Martl, mit seinem leeren Heuwagen schnell die letzte Fuhr mit nach Großfinsing einzufahren. Der Martl machte mit, denn bei Wetternot hilft ein Bauer dem anderen schon passatell. So drastell es in Kübeln herunter in der Scheide des Lampbauers rettete bereits der neumodische Heubagger an den Drahtseilen. Im Nu war jeder Wagen abgeladen und dem Martl blieb vor Staunen der Mund offen, wobei er völlig vergaß, was in dem letzten Heubündel stak, das vom Bagger im Nu auf den obersten Scheunenboden verfrachtet wurde.

## MEIN FREUND JOHANNES

Martl hatte mal wieder eine Wut auf irgend jemand. Weiß Gott, was ihn so geärgert und enttäuscht hatte. Er schimpfte und schrie ebsärmlich. „Man weiß ja wirklich nicht mehr, was man machen soll. Es hat ja alles keinen Sinn. Die Menschen sind schon ein widerliches Pack. Wozu lebt man denn überhaupt? Das beste ist, man hängt sich auf!“

Er wartete vergeblich auf eine Stellungnahme unansichts. Da stieß er doppelt böse hervor: „Ja, das tue ich. Jetzt gleich hänge ich mich auf!“ und wollte davonrennen. Johannes hielt ihn zurück. „Aber wozu denn, Martin“, sagte er, „es hat ja doch niemand was dagegen.“

✱

Johannes war schon in seiner Jugend sehr tierlieb. Er züchtete Tauben, Kaninchen, Meerschweinchen und weiße Mäuse. Vor allem die letzteren hatten seine ganze Zuneigung. Er beschäftigte sich stundenlang mit ihnen. Sie waren so zahm und zutraulich, daß er ihnen sogar kleine Kunststücke beibringen konnte. Seine Schwester aber verabscheute diese Tierchen und hatte Angst vor ihnen.

Johannes beschloß, ihr dies abzugewöhnen. Er schlich eines Abends in ihr Schlafgemach und schob ihr, die schon schlief, eine Maus unter die Bettdecke. Dann begab er sich zurück in sein bescheidenes Zimmer.

Es dauerte nicht lange, da hörte er von nebenan einen Mordschrei, einen Aufschrei und lautes Geheul. Die Mutter eilte herbei und stürzte zu ihrer Tochter ins Zimmer. Schluchzend erzählte die ihr, was sich ereignet hatte. Die Mutter tröstete sie, und kam dann zu Johannes.

„Schämst du dich eigentlich gar nicht?“ schalt sie. „Wie kannst du ihr solche Angst machen. Sie ist

Das Gewitter hörte nicht auf und der Martl bekam eine Maß Bier nach der anderen. Bis er nicht mehr fahren konnte und beim Lampbauer übernachten durfte. Als er in das fremde Bett stolperte, hatte er auf den heiligen Antoni völlig vergessen. Er schlief auch schon den Schlaf aller Gerechten, als sich zu mittlernächtlicher Stunde etwas Fürchterliches ereignete, von dem Großfinsing nichts wußte und beim Lampbauer Gelächter endlosen Gesprächsstoff bot. Die zweite Dirn des Lampbauers war mit dem Jungknecht, des prasselnden Regens wegen, ein wenig auf den Heuboden geklettert, um dort ein trockenes Wort miteinander reden zu können. Als nun die Dirn gerade dem Knecht den ersten von zahllosen geplanten weiteren Heubendküssen spendieren wollte, bekam sie plötzlich mit der Hand etwas Hartes zu fassen, das einem Kopf verzweifelt ähnlich war. Ein mordswürdiger Angstschrei gellte auf und der Knecht zündete in seiner Angst ein Streichholz an.

„Alle Heiligen!“ würgte jetzt auch der Knecht heraus. Aus dem Heuschaber ragte ein blau und rot angelegener Kopf mit einer riesigen Nase heraus. Jetzt brüllte auch der Jungknecht auf vor Angst: „Der Hannagbauer is's von Wispelmoos — tot is er — Leut heil's!“ Das ganze Lampbaueranwesen war auf den Beinen. Der Bauer wackte den Nachbar. Der schickte nach dem Gendarm. „A Mord is passiert...“, lief er durchs Dorf. Sogar die Feuerwehr kam angerückt. Endlich grub ein Behzerter unterm Schein der Laternen den heiligen Antoni heraus, mit einem Gesicht, das sein einmalige Farbenschönheit aufweisen sollte. Als die Wasserfarben des Schreiners von Großfinsing waren im ersten Wolkenbruch erst zur richtigen Mischung gekommen. Der Martl erntete brüllenden Beifall, als er erklärte, es handle sich um den renovierten Antoni aus den Wispelmoos Filzen.

Als der Martl am nächsten Morgen, unter dem Geleit von halb Finsing, nach Hause aufbrach, betete er noch auf der Landstraße eine wahre Kette von Stoßbeten. Aber der sonst so einflußreiche Heilige konnte trotz seiner himmlischen Beziehungen den wahrhaft gewittrigen Watschentanz, der nun ausbrach, nicht mehr hinterhalten. Die Renovierung war eine vollständige!

aus dem Bett gesprungen und ganz verstört im dunklen Zimmer herumgerannt. Wie leicht kann ihr dabei was passieren! Hast du denn gar kein Mitgefühl? Wie willst du das nur wieder gutmachen?“

„Ach, Mutter, ich kann ihr ja morgen ein paar besonders gute Haferlocken geben“, begütigte Johannes.

„Haferlocken? Was soll sie denn damit?“

„Die frißt sie so gerne“, erklärte Johannes.

„Frißt? Wer frißt?“ fragte die Mutter empört.

„Die Maus, Mutter.“, sagte Johannes.

✱

Wir waren bei Johannes zu Besuch. Martin hatte Pech. Er stieß ein großes Tintenfläschchen, die zerbrach und ihren Inhalt über den Schreibtisch, den mit Kissen bedeckten Schreibstisch und den darunterliegenden Teppich ergoß. Der arme Martin war fassungslos. Er bat stotternd um Verzeihung und erklärte, daß er selbstverständlich den Schaden wieder gutmachen wolle. „Laß ma, Martin. Die Tinte ist nicht schätzbar. Ich habe die Tinte geschenkt bekommen“, sagte Johannes.

✱

Ich besuchte Johannes und seine Frau. Sie sah verweint aus, er knurrte:

„Was ist denn los, Johannes?“ fragte ich.

„Ach, es ist zu enttäuschend. Man kann sich auf keinen Menschen mehr verlassen. Nun wollte heute der Bruder meiner Frau uns besuchen wir bereiten alles vor, und jetzt kommt er nicht.“

„Und warum nicht, Johannes?“ fragte ich.

Da wurde Johannes plötzlich ganz ernst. Ich sah, daß er mit Tränen kämpfte.

„Er ist gestern gestorben“, sagte er still und strich seiner Frau sanft über die Haare.

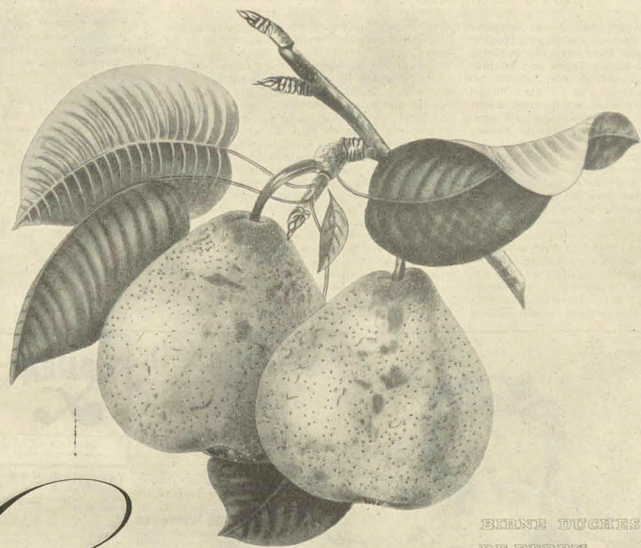
# Schutzengel auf Abwegen

(Fr. Bilek)



Angelo custode fuor del seminato

L'Ange gardien dévoyé.



BIANKE DUCHESSE  
DIE HERBET

*S*ollbirnen, wie die wundervolle DUCHESSE und die vollsaftige, zarte KÖSTLICHE VON CHARNEU unterscheidet der Feinschmecker an ihrer charakteristischen Form und an der feinen, in der Reife gold-gell schimmernden, Schale. Bei der Wahl eines edlen und reifgelagerten SCHAUMWEINES achtet der WEINKENNER auf die Marke:

# HENKELL TROCKEN



HENKELL & CO WIESBADEN - BIEBRICH





## Prinzeßchen Elisabeth

(Wilhelm Schütz)



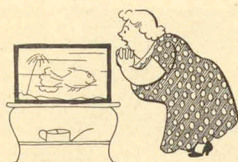
„Daddy, du sagst, daß man meine Rede bis Amerika gehört hat. Wollen wir nicht einmal versuchen, ob man von Amerika aus auch nach England sprechen kann?“

**La Principessa Elisabetta.** „Daddy, tu dici che si è sentito il mio discorso fino in America. Non vogliamo tentare se non si possa parlare anche dall'America in Inghilterra?“

**Petite Princesse Elisabeth.** „Daddy, tu dis qu'on a entendu ma conférence jusqu'en Amérique. Ne pourrions-nous essayer de parler d'Amérique à l'Angleterre?“



## LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nickel)

sechsl Sind sie nicht herzlich?... Jammerschad, daß man's bisher noch niemals hat beobachtet gekonnt! „Geh, Rosl“, brummt beschwichtigend Herr Hubermaler, „wenn du in solchem Glaskastel stecken tãst, nachher tãst auch die Nacht abwarten.“

Nickel ist Gefreiter geworden. Zwei Tage nach der Beförderung erhãlt er einen Feldpostbrief: „An den Schützten Gustav Nickel.“ Stolz læßt er den Brief mit dem Vermerk „Unbekannt“ zurückgehen.

## KANN MAN DA RUHIG BLEIBEN

VON HANS KARL BRESLAUER

„Marianne“, sagte Frau Dagmar verstört, „Marianne — dieses Erlebnis —“ Frau Dagmar lief auf und ab, preßte die zitternden Hãnde an die Schlãfen und sank endlich aufstöhnend in einen Fauteuil. „Was wird da herauskommen?“

„Kind“, Marianne versuchte die Freundin, aus deren wirren Reden sie nicht klug werden konnte, zu beruhigen. „Kind, so fass dich doch! Du kommst zu mir, um dir einen Rat zu holen und nun —“

„Oh, Marianne, wenn dir das zugestoßen wãre, was ich heute nachmittag erlebt habe —“

„Dagmar, wer wird sich denn so maßlos aufregen? Nimm dich zusammen —“ „Zusammennehmen!“ sagte Frau Dagmar mit zuckenden Lippen. „Zusammennehmen! Wie leicht das gesagt ist! Marianne, du weißt, daß ich nicht leichtsinnig bin... Niemals war ich leichtsinnig... Heute aber, ich weiß ja selbst nicht, was mir eingefallen ist — vielleicht war ich gerade heute gut gelaunt, vielleicht wollte ich mir einen Spaß machen, es kann auch sein, daß mich die dumme Neugierde trieb, ein harmloses Abenteuer zu erleben — schließlich fühlte sich ja jede Frau geschmeichelt, wenn sie bewundert wird — ich kann es nicht sagen, was die Ursache war... Kurzum, Marianne, ich ließ mich auf der Straße ansprechen!“

„Na“, Marianne læchelte belustigt, „wenn es nichts Schlimmeres ist. Das ist kein Grund, so vollstãndig außer Rand und Band zu geraten. Das dũrfte wohl jeder Frau schon einmal passiert sein, und wenn jede den Kopf dãuber verlieren wũrde, dann mũßten alle hũbschen Frauen ohne Kopf herumtaufen!“

Hör nur weiter, Marianne, hör nur weiter. Vielleicht denkst du dann anders dãrüber... Er war nicht zudringlich und benahm sich so korrekt, wie sich nur ein guterzogener Mensch benehmen kann, und eine Viertelstunde spãter saßen wir in einem Kaffeehaus und plauderten... Es gibt ja so viele Dinge, die die Menschen einander nãherbringen, gemeinsame Berührungspunkte, Erinnerungen an Reisen, über die man in der harmlosesten Weise plaudern kann —

„Und weiter? Ich nehme an, daß es nicht diese harmlosen Dinge sind, die dich so aufregen.“

„Wir sprachen gerade von Venedig, als ich Leo erblickte, der in der Garderobe seinen Mantel ablegte.“ — „Leo? Deinen Mann?“

„Jawohl, meinen Mann!“ sagte Frau Dagmar. „Hastig flüsterte ich meinem Begleiter zu, sich zu entfernen, er verschwand in dem überfüllten Lokal und als Leo hereinkam und sich umsah, verbarg ich mein Erschrecken hinter einer illustrierten Zeitung.“

„Hat dein Mann etwas bemerkt?“ fragte Marianne besorgt.

„Nein.“ — „Gott sei Dank!“

„Er war sehr erstaunt, mich im Kaffeehaus zu finden, da ich ja eigentlich zu meiner Schwester gehen wollte, aber eine wahrscheinlich klingende Ausrede versuchte sein zuerst aufkeimendes Mißtrauen — du weißt ja, wie fiersichtlich er ist — und alles wãre gut vorübergegangen, wenn —“

„— „Was ist denn — was denn —“

„Als wir aufbrechen wollten, verlangte Leo meinen Garderobezettel.“ — „Ich verstehe — und den hatte dein Begleiter bei sich!“

„So ist es!“ nickte Frau Dagmar und zerknũllte ihr Taschentuch mit nervösen Fingern. „Verlegen kramte ich in meinem Handtäschchen herum, suchte unter dem Tisch und Leo murmelte etwas von weiblicher Unordentlichkeit. Als wir in die Garderobe kamen, sagte ich zu dem Garderobefrãulein: Liebes Frãulein, ich kann meinen Garderobezettel nicht finden, aber Sie werden meinen Peltz leicht erkennen... Ja, ja, versetzte die Garderobiere, ich weiß, es war ein Persienmantel!... Ich læchelte ihr freundlich zu, meine Augen flecten fõrmlich um ihre Hilfe und sie fuhr fort: Jawohl, ein Persienmantel, ich erinnere mich ganz genau, gnãdige Frau, aber den hat der Herr, mit dem Sie gekommen sind, schon vor einer Stunde geholt, er hat gesagt, die gnãdige Frau warten beim rũckwãrtigen Ausgang!“



**APRICOT** voller, herbfruchtiger Likör von **BOLS** großem Charakter. Da unter der

Bezeichnung Apricot-Brandy viele Liköre gefũhrt werden, die sehr unterschiedlich in Herstellungsart und Geschmacksrichtung sind, verlange man ausdrũcklich Apricot Bols, um die Gewãhr zu haben, den weltberũhmten und -bekanntesten Original-Likör zu erhalten.

1/1 Flasche RM. 7.20

Von gleich hervorragender internationaler Qualitãt ist Bols Silver Top Dry Gin. Aus denselben Grundstoffen und nach denselben Methoden wie der in England hergestellte Gin destilliert, steht er diesem in keinem Punkte nach. Bols Silver Top Dry Gin ist ganz besonders rein im Geschmack und **BOLS** ergibt einen ganz hervorragenden **SILVER TOP DRY GIN** Cocktail. 1/1 Flasche RM. 7.20

Nur im Einzelhandel erhãltlich!

*Erwen Lucas Bols & Co.*  
EMMERICH & RH

STAMMHAUS GEGRÜNDET 1575 IN AMSTERDAM

## Das Hindernis

(K. Halligenstedt)



„Das Ballspielen wollen wir uns heute verkneifen, . . . ich kann mich auf das Gummiband in meiner Hose nicht verlassen —!“

L'ostacolo. "Rinunciamo per oggi al gioco della palla!... Non posso fidarmi dell'elastico dei miei calzoncini."

L'Obstacle. „Ne jouons pas à la balle aujourd'hui... Je ne puis me fier à l'élastique de ma culotte.“